© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

1. August 1900. No. 9. XIV. Jahrgang.

Entomologische Zeitschrift.

Central-Organ des Internationalen Entomologischen Vereins.

Herausgegeben
unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

Die Entomologische Zeitschrift erscheint monatlich zwei Mal. Insertionspreis pro dreigespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 20 Pf. — Mitglieder haben in entomologischen Angelegenheiten in jedem Vereinsjahre 100 Zeilen Inserate frei.

Inhalt: Zur Zucht von Las. otus Dr., zugleich eine Mahnung zur Vorsicht bei derselben. (Schluss.) — Entomologische Excursionen in Süd-Frankreich 1898. (Fortsetzung). — Abnorme Lebensweise der Raupe von B. quercus ond deren Einfluss auf die Entwickelung des Falters. — Vereinsangelegenheiten. — Neue Mitglieder.

— Jeder Nachdruck ohne Erlaubniss ist untersagt. —

Zur Zucht von Las. otus Dr., zugleich eine Mahnung zur Vorsicht bei derselben.

(Schluss.)

Ich kann nicht umhin, hier eines seltsamen Umstandes Erwähnung zu thun, für den mir auch heut noch irgend eine plausible Erklärung fehlt. In den Kreisen der älteren Breslauer Sammler bezw. Vereinsmitglieder herrschte die Ansicht, die Raupe von L. otus lebe auf Cupressus sempervirens L., die Schmetterlinge kämen meistentheils aus Konstantinopel, wo sie von der genannten Konifere meist auf muselmännischen Friedhöfen als Raupen gesammelt würden. Hierdurch erhielt dieser Spinner einen gewissen poetischen Nimbus. Und doch war bereits schon durch Treitschke das Vorkommen der Raupe auf Eiche berichtet und das Synonym Dryophaga bekannt!

Am 3. August waren sämmtliche 25 Cocons, also 100%, verlassen und zwar sind 12 ♂♂ und 13 ♀♀, unter letzteren 3 verkrüppelt, erschienen, was daher gekommen sein dürfte, dass sich mehrere Raupen in einen Knäuel versponnen hatten und beim Ausschlüpfen behindert wurden. Ein gleicher Uebelstand ist von mir auch bei anderen Züchtungen beobachtet worden, z. B. bei Pl. matronula L., und ich glaube empfehlen zu dürfen, solche verbundene Gespinste rechtzeitig zu lösen.

Auf eine Anfrage über Weiterzucht von L. otus erhielt ich den Bescheid: „Ja! wenn ♂ und ♀ an einem Tage schlüpfen.“ Dies ereignete sich am 31. Juli morgens. Im Laufe des Tages ist mir überhaupt kein Falter geschlüpft. Eine Correspondenzkarte dem ♀ unterschiebend, brachte ich es in die Nähe des ♂. Keinerlei Aufregung beiderseits. Gegen 10 Uhr Abends sassen beide Falter apathisch in weiterer Entfernung, als ich sie ihnen gegeben hatte. Bald aber hörte ich in dem inzwischen wieder durch die Entfernung des Rahmens erweiterten Kasten das Schwirren des ♂, ich machte Licht und öffnete vorsichtig den Käfig. Der ♂ beruhigte sich alsbald, lief von unten mit gebreiteten Flügeln schwirrend nach dem über ihm sitzenden ♀ und vollzog blitzschnell die Vereinigung, worauf er sich nach unten kehrte. Die Verbindung dauerte bis zum andern Tage Nachmittag, nachdem inzwischen noch ein ♀ geschlüpft war. Die noch immer angezweifelte Thatsache, dass ein ♂ mehrere ♀♀ begattet, und die sich grade darbietende Gelegenheit reizte mich zu einem Versuch, und es erfolgte ohne Weiteres und wiederum in der späten Abendstunde die Copulation, auch in gleicher Dauer. Der ♂ war in kaum erkennbarer Weise derangirt, die ♀♀ vollständig intact. Letztere beide setzte ich natürlich abgesondert in zwei mit weisser Leinwand innen überzogene Kartons, um die Eiablage zu erreichen. Diese erfolgte erst den zweiten Tag; das ♀ meidet Zweig und Blatt und stösst die Eier zu 2, 3 Stück in Pausen und Zwischenräumen aus; die Eier haften alsbald fest an der Unterlage. Das Ei ist linsengross (3½ mm), kugelförmig, schmutzig gelbgrau mit dunklen Punkten und Flecken. Am 17. August erschienen 2, am 19. noch ein Räupchen aus den in 3—4 Tagen von den beiden ♀♀ abgelegten etwa 100 Eiern. Die Räupchen hatten schon beim Schlüpfen die Länge von 1 cm und lassen die Lasiocampa sofort erkennen. Diese 3 Thierchen sind heut, den 16. November fast 5 cm lang, nahmen bereitwilligst das Eichenfutter an, sitzen wie ihre Vorgänger tagsüber dicht gedrängt zusammen, fressen nur des Nachts und scheinen überwintern zu wollen. Ausser diesen 3 Raupen ist, trotzdem die Eier von sicher begatteten Weibchen stammen, kein Thierchen mehr erschienen und die von mir noch bis heut aufbewahrten graines sind ungeachtet sorgfältiger Behandlung vertrocknet, da sie in ihrer Längsaxe eine tiefe Einfaltung zeigen. Es fehlt mir an jeder Erklärung für diese Erscheinung.

Wenn nach Vorstehendem die Zucht von Las. otus in allen ihren Phasen eine interessante und, es sei vergönnt zu sagen, bei dem Temperament der Raupe und des Spinners gewissermassen eine „Insektenbelustigung“

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ist, so darf ich mit voller Berechtigung nach meinen Erfahrungen bei derselben doch zur Vorsicht mahnen.

Nach dem Hantiren bei dem Füttern der Raupen und dem nothwendig werdenden Loslösen der Gespinste empfand ich mehrere Male wiederholt auf der Oberseite der rechten Hand ein wenn auch nicht schmerzhaftes, so doch zum Jucken reizendes Brennen. Schon mit blossem Auge, aber deutlich mit der Lupe erkennbar erblickte ich in den Poren der Haut aufrechtstehend, meist mehrere (3—4) schwärzliche, ½ cm lange Haare. Nach Entfernung derselben mit der Pincette und Waschen mit recht schäumender Seife verschwand das Brennen vollständig. Eine Röthung der Haut etc. war nicht wahrzunehmen und man könnte geneigt sein, die Erscheinung gewissermassen als bedeutungslos anzusehen. Wie aber, wenn diese Haare zufällig in die Nase, die Bindehaut der Augen, den Mund etc. gelangen?

Gegenüber dem eingehenden Aufsatz des Dr. med. von Holwede zu Braunschweig vom August 1898 und speciell mit Bezug auf den Schlusssatz desselben glaube ich, diese meine Beobachtung den Entomologen mitzutheilen sogar verpflichtet zu sein.

Breslau, November 1899. *Hugo Lehmann.*

Entomologische Excursionen in Süd-Frankreich 1898.

Von Napoleon M. Kheil, Prag.

(Fortsetzung.)

V.*)

Am 9. Juli pochte es schon um fünf Uhr früh an meiner Thür und eine mir bekannte Stimme rief draussen „cinq heures!"

Es war Mr. Bérenguier selbst, welcher als charmanter Hausherr es auf sich genommen hatte, in eigener Person den „Réveille—matin" zu besorgen.

Ich hörte sodann, wie seine Tritte, in dem marmornen Corridor wiederhallend, sich der Thüre zuwendeten, wo Mr. Azam schlief, und vernahm zu meiner Befriedigung, wie auch diesem, meinem Leidensgefährten, die Lust am weiteren Schlafen genommen ward.

Eine Stunde später sassen wir Alle drei im Wagen und rollten rasch bergab nach Roquebrune.

Wir Alle hatten leichte Excursionsanzüge angelegt, in denen uns — es war sechs Uhr morgens — fast etwas kühl war. Später war uns freilich fast zu heiss.

Diese Rückfahrt flugs bergab nach Roquebrune, erweckte — wenn man sich, umweht von der dünnen, frischen Morgenluft, im weichen, bequemen Landauer zurücklehnte — die Illusion einer aërostatischen Reise. Allerdings in fallender Richtung!

Vorerst hatte man einen weiten Blick über die Kette des Esterelgebirges. Dann sah man nur dessen niedrige Vorberge. Dafür trat die vorhin so verschwommene Argensebene in klaren Farben in den Vordergrund. Dem isolirten Felsenkoloss von Roquebrune kamen wir immer näher. Seine scharfen Kanten gingen jetzt in Details auf. Vor kurzer Weile hatte man eine Art unheimlicher Martinswand erblickt. Und sieh! Jetzt löste sie sich in eine Reihe unschwer zugänglicher Lehnen auf. So wechselten Landschaftsbilder verschiedenen Charakters.

*) „Durch ein Versehen ist statt des vorliegenden V. Capitels, „letzthin das VI. Capitel veröffentlicht worden. Wir tragen hier„mit das V. Capitel nach."

Von einer Waldlichtung aus, schon tief unten am Fuss des maurischen Gebirges, ward das Städtchen Roquebrune sichtbar.

Um sieben Uhr passirten wir die Gassen des Städtchens, eine Viertelstunde darauf trafen wir in der Eisenbahnstation gleichen Namens ein. Hier mussten wir den von Marseille kommenden Zug abwarten, um weiter nach Saint Raphaël zu gelangen.

Wir benutzten den Aufenthalt in der Station Roquebrune, um in der Nähe des Stationsgebäudes das niedere Buschwerk abzusuchen. Es war erst ½8 Uhr Morgens, aber aller Thau war bereits verdunstet. Auch der heutige Tag sollte voraussichtlich ein schöner, heisser Tag werden. Von Lepidopteren taumelten nur abgeflogene Melanargia galathea und ein Paar ordinärer Weisslinge von Blüthe zu Blüthe.

Interessanter war die Beute an Orthopteren. Hier fand ich zum erstenmal und in Anzahl die plumpfeiste, lauchgrüne Ephippigera terrestris, eine Art, die sonst zu den Seltenheiten gehörte, aber seit der letzten Zeit, seit man einige Fundstellen aufgestöbert hat, nun in den meisten Sammlungen vertreten ist. Ephippigera terrestris ist an ihrer Supraanalplatte, die in zwei vorspringende Ecken endigt, unschwer zu erkennen. Ihr Autor, Yersin, der sie 1854 im „Bulletin de la Société vaudoise" beschrieben hat, spricht dagegen von einer „dreieckigen" Platte und dieses angebliche Merkmal fand auch in „Brunners Prodromus der europ. Orthopteren" (Seite 393) Aufnahme.

Die Wahrheit ist, dass bei toten Eph. terrestris die beiden Ecken der Supraanalplatte sich einrollen, so dass dieselbe eine dreieckige Form annimmt. Yersin, der seine Beschreibung nach trockenen Exemplaren abgefasst hat, beging daher einen Lapsus, der wohl zu entschuldigen ist. Anderen Autoren erging es nicht besser. Serville beispielweise beschrieb Cuculligera flexuosa, welche angeblich auf der Brust eine „tache noire" = „einen schwarzen Fleken" besitzen soll. Mit Recht wird in „Brunners Prodromus" (Seite 180 Note) darauf verwiesen, dass dem Autor Serville ein Exemplar vorgelegen hat, welches in Fäulniss übergegangen war, und dass der „schwarze Fleck" ein gewöhnlicher Fäulnissfleck gewesen ist.

Ein anderes Beispiel. In der „Stett. ent. Zeitschrift 1845" wird eine alpine Form von Ino geryon beschrieben und „chrysocephala = „die goldköpfige" benannt, während das Thierchen (eine Zygaenide) im Leben gar nicht „goldköpfig" ist. Werden aber trockene Exemplare überlange aufgeweicht, dann freilich bekommen die metallisch grünen Schuppen an Kopf und Schulterdecken einen rothgoldigen Stich. Und solche schlecht geweichte Exemplare hat der Autor „Goldköpfchen" getauft! —

Mit meinen Eph. terrestris machte ich eine drollige Erfahrung. Ich habe schon oben erzählt, dass ich mir in Draguignan eine grosse Blechflasche habe anfertigen lassen, welche mir auf den Excursionen als Sammelbehältniss hat dienen sollen. Zur Hälfte hatte ich sie mit Sägespänen gefüllt und dieselben dann mit dem Tötungsmittel Benzin benetzt.

Herr A. meinte zwar, als Tötungsmittel wäre Cyankali besser, indem Benzin die Farben angreife; aber mir blieb keine Zeit übrig, seinen Rath zu befolgen. Also es blieb bei Benzin.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: 14

Autor(en)/Author(s): Lehmann Hugo

Artikel/Article: Zur Zucht von Las. otus Dr., zugleich eine Mahnung zur Vorsicht bei derselben - Schluss 67-68